

1/2019
PARTNERSCHAFTEN
FÜR TRANSFORMATION

Eine Energiewende im
ukrainischen Donbas? Seite 2

Offener Brief an Kanzlerin
Merkel. Seite 3

Klimarisikoversicherungen
für besonders Verletzliche
in Kenia. Seite 4

EDITORIAL



Klaus Milke
Vorstandsvorsitzender
von Germanwatch

Wenn nicht wir, wer dann?

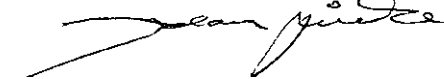
Liebe Leserin, lieber Leser,

Mitte Februar war ich eine Woche bei wichtigen Partnern in Indien unterwegs und habe hohes Interesse an der deutschen Energiewende und dem beabsichtigten Kohleausstieg wahrgenommen. Indien sieht sich inzwischen auch in der Pflicht, einen großen Beitrag im Sinne des Pariser Klimaabkommens zu leisten. Und ohne konstruktive Rolle Indiens werden wir die gefährliche Klimakrise, in der wir schon stecken, nicht bewältigen können.

Doch viele InderInnen sagen: „Wenn das so reiche und das hochgebildete Industrie- und Ingenieursland Deutschland solch eine umfangreiche soziale und gerechte Transformation oder ihre Finanzierung nicht hinkommt, warum sollten wir mit unseren 1,3 Milliarden Menschen denn dann den Versuch überhaupt unternehmen?“

Damit wird deutlich, in welcher Verantwortung unser eigenes Land steht. Es gilt, ein ambitioniertes Klimaschutzgesetz und einen CO₂-Preis noch in diesem Jahr zu verabschieden. Und dringend brauchen wir ernsthafte internationale Allianzen, um die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) und die Ziele des Pariser Klimaabkommens umzusetzen. Dazu bieten wir in diesem WEITBLICK einige Impulse.

Ihr Klaus Milke



Warum ich Germanwatch wichtig finde



Dr. Ashvini Kumar,
Senior-Direktor für Renewable
Energy Technology Appli-
cations am „The Energy and
Resources Institute“ (TERI),
Neu-Delhi

Indien ist mit hoher Sonneneinstrahlung gesegnet. Die Solarenergie hat sich zu einer der wichtigsten Energiequellen entwickelt, um den Energiebedarf des Landes sowohl im nationalen Netz als auch dezentral zu decken. Doch der Finanzierungsbedarf wird immer größer. Germanwatch unterstützt ein wichtiges Projekt in Indien, das darauf abzielt, ausländische Investitionen im Solarenergiesektor risikoärmer zu machen. Im Zentrum steht die Umsetzungsstrategie einer Multi-Akteurs-Partnerschaft mit mehreren Interessengruppen, um das Verständnis für die Herausforderungen zu erleichtern und gemeinsam mögliche Lösungen zu entwickeln.

Zusammen sind wir nicht allein

Internationale Partnerschaften für die Umsetzung der Klimaziele von Paris und der Globalen Nachhaltigkeitsziele

V ielerorts wird daran gearbeitet, das Pariser Klimaabkommen und die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) umzusetzen. Doch zum einen fehlen oft der notwendige Ehrgeiz und der politische Mut. Zum anderen probt in verschiedenen Teilen der Welt die Lobby der fossilen Energien ihren letzten großen Aufstand dagegen. Viele Unternehmen der Kohle-, Öl- und Autobranche möchten mit ihren bisherigen Geschäftsmodellen weiter Gewinne erzielen – ein weiterer Beitrag zur Tragödie des kurzfristigen Horizons. Germanwatch setzt sich gegenüber den Regierungen Deutschlands und der EU dafür ein, dass sie mit wichtigen Schwellenländern, progressiven oder verletzlichen Ländern des Globalen Südens oder EU-Nachbarstaaten ernsthafte Umsetzungspartnerschaften auf den Weg bringen. Es geht darum, Kooperationsmodelle für die Umsetzung der sozialen und ökologischen Ziele zu etablieren – in einer Welt, die sozial, ökologisch und politisch aus der Balance zu geraten droht.

Aber nicht nur die Regierungen sind gefragt. Es ist wichtig, dass hier möglichst viele Akteure der Zivilgesellschaft an einem Strang ziehen und gemeinsam mit Wissenschaft, Gewerkschaften und Unternehmen den Weg in eine gute Zukunft bahnen – in Deutschland und in internationalen Multi-Akteurs-Partnerschaften (kurz MAP).

Germanwatch nutzt dabei einen vom Collective Leadership Institute entwickelten Ansatz. Dieser geht aus von gemeinsam definierten Zielsetzungen und identifizierten lokal passenden Lösungen. Darauf aufbauend hat Germanwatch in den vergangenen Jahren mehrere Multi-Akteurs-Partnerschaften initiiert. Sie dienen der nachhaltigen Energieversorgung, dem Klimarisikomanagement und zur Umleitung der Finanzflüsse (siehe Kasten unten). Unsere MAP-Projekte arbeiten mit lokalen Partnerorganisationen auf eine System-Transformation hin – zum Erhalt der Lebensgrundlagen und für mehr globale Gerechtigkeit. Dabei nimmt Germanwatch als gut vernetzter Akteur in Deutschland und Europa die Rolle eines Bindeglieds ein, um zivilgesellschaftliche Kapazitäten in ausgewählten Regionen außerhalb Kerneuropas zu stärken und deren Integration in internationale und lokale Netzwerke zu fördern.

Die Klimakrise spitzt sich schnell weiter zu. Um sie einzudämmen und um die bereits unvermeidbaren Folgen zu bewältigen, sind weltweit tiefgreifende Veränderungen erforderlich. Es geht um den Umbau des Energie-, Verkehrs-, Gebäude-, Industrie- und Landwirtschaftssystems – und um die Stärkung der Resilienz besonders für arme Bevölkerungsschichten. Ohne eine starke Zivilgesellschaft kann eine solche



Diese ViehhüterInnen in einer düregefährdeten Region im Norden Kenias gehören zu den besonders verletzlichen Menschen. Manche von ihnen haben eine Versicherung gegen Dürre abgeschlossen. Sie tauschen sich über ihre Erfahrungen aus: Wo hilft die Versicherung, welche Probleme gibt es und warum haben sich manche nicht versichert?

Transformation kaum gelingen. Aber ihr Handlungsspielraum schrumpft derzeit in vielen Staaten. Selbst in Deutschland gibt es beunruhigende Signale. Aus den in Projekten entstandenen Vernetzungen können Anker im weltweiten Gefüge sich unterstützender, zivilgesellschaftlicher Organisationen werden.

Impulse für die deutsche Debatte

Wichtige Impulse entstehen durch die Projekte für die Rolle Deutschlands und der EU im Multilateralismus und in bi-/multilateralen Partnerschaften: Erste Projekterfahrungen zeigen etwa, wie wichtig es ist, dass deutsche Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg – etwa pan-afrikanisch – strategisch koordiniert sind. Sie zeigen, dass der Dialog zwischen Ländern wie Indien und Marokko sehr konstruktiv sein könnte. In beiden Ländern sind dezentrale und lokale Ansätze zum Ausbau Erneuerbarer Energien eine zunehmend wichtige Ergänzung zu Großprojekten, um der Bevölkerung Zugang zu nachhaltiger Energieversorgung zu verschaffen.

Immer wieder zeigt sich, dass das frühzeitige Einbeziehen von marginalisierten und besonders betroffenen Menschen und der Zivilgesellschaft vor Ort viele Probleme von Anfang an vermeiden kann. Auch zeigt sich, wie wichtig Strategien sind, um die Risiken für den Einsatz von Erneuerbaren Energien und der dazugehörigen Infrastruktur und damit die Zinssätze für Darlehen zu verringern. Dies ist zentral für den notwendigen Zuwachs an Investitionen in Erneuerbare Energien in Indien und Afrika. Die

deutsche Entwicklungsbank KfW oder andere Akteure können bei solchen Strategien eine wichtige Rolle spielen.

Die deutsche Bundesregierung könnte gemeinsam mit EU-Partnern solche Umsetzungspartnerschaften zu einem Markenzeichen Europas machen. Sie könnten ebenso wirkmächtig wie die von China angestoßene neue Seidenstraße sein, aber konsequent an Nachhaltigkeit, Klimaschutz und dem Ausbau von Rechtsstaatlichkeit und Zivilgesellschaft orientiert. Länder in Ost- und Südosteuropa betrachten die EU nach wie vor als Impulsgeber für Frieden und wirtschaftlichen Wohlstand. Unsere MAP-Projekte in der Ukraine und im Westbalkan zeigen, dass EU und Bundesregierung dieser Verantwortung gerecht werden müssen. Sie müssen Alternativen zur fossilen Energienutzung aufzeigen und einen gerechten Strukturwandel fördern. Sonst bestehen nicht nur klima- sondern auch sicherheitspolitische Gefahren an der EU-Außengrenze.

Die anstehende EU-Wahl wird zu einer Abstimmung darüber werden, welche Art von EU wir wollen. Wir brauchen eine EU, die weltweit in Kooperationen die Lösungen auf die großen Herausforderungen voranbringt – und vor Ort diese Lösungen so implementiert, dass die Menschen die Ergebnisse sehen und spüren. Wir brauchen eine EU, die den sozialen und ökologischen Gesellschaftsvertrag, der in den Globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung und im Pariser Klimaabkommen vorgezeichnet ist, in die Tat umsetzt. Selten war eine EU-Wahl so wichtig, wie diese am 26. Mai. Geben auch Sie der EU eine Stimme!

Rixa Schwarz & Christoph Bals, Germanwatch

Multi-Akteurs-Partnerschaften

Germanwatch unterstützt mit der Zivilgesellschaft vor Ort Partnerschaften, die die Klimaziele des Pariser Abkommens und die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung umsetzen. Diese Multi-Akteurs-Partnerschaften konzentrieren sich auf Bereiche und Regionen, in denen das Potenzial für transformativen Wandel besonders groß ist, aber auch enorme Herausforderungen bestehen. Die aktuellen Projekte arbeiten

- am **Aufbau von Widerstandsfähigkeit (Resilienz)** gegenüber dem Klimawandel: wir machen Klimarisikoversicherungen in Kenia bekannt und fördern diese

– damit die verletzlichsten Menschen eine Unterstützung nach Wetterextremen erhalten (s. Artikel Seite 4);

- am **Umleiten der Finanzströme** zur Umsetzung der Klimaziele: für den Abbau von Risiken bei **Investitionen in Solarenergie in Indien** – damit in diesem für das Weltklima zentralen Schwellenland der Ausbau der Erneuerbaren besser vorangeht (s. Artikel S. 4);
- zum **Klimaschutz und der globalen Energiewende**:
 - im Kontext des **Kohleausstiegs und des Ausbaus Erneuerbarer Energien in der**

Ukraine und im Kosovo – um eine klimaschonende, wirtschaftlich zukunftsfähige und die Friedensprozesse unterstützende Energieversorgung aufzubauen (s. Interviews S. 2);

• um **Erneuerbare Energien in Afrika allgemein zu fördern und den dezentralen Ausbau Erneuerbarer Energien in Marokko** voranzubringen. Dies soll die nachhaltige Entwicklung der Länder und speziell Marokkos mit seiner Ankerwirkung für Teile des afrikanischen Kontinents stärken (s. Artikel S. 2).

Für eine faire, dezentrale und afrikaweite Energiewende

Um die Klimakrise einzudämmen, sind tiefgreifende Veränderungen erforderlich, insbesondere im Energiesystem. Zugleich sollen laut der Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (hier SDG 7) bis 2030 alle Menschen weltweit Zugang zu verlässlicher, bezahlbarer, nachhaltiger und moderner Energie haben. Damit dieser transformative Wandel gelingen kann, müssen ihn viele gesellschaftliche Akteure tragen.

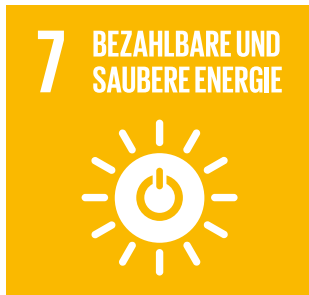
Über 620 Millionen AfrikanerInnen haben keinerlei Zugang zu Elektrizität und derzeit wird der afrikanische Strommix noch stark von fossilen Energieträgern dominiert. Eine Reihe von Initiativen sollen den transformativen Wandel zu Erneuerbaren Energien unterstützen, beispielsweise die Africa Renewable Energy Initiative (AREI). Die von Deutschland unterstützte AREI beabsichtigt, Energiezugang für alle AfrikanerInnen zu erreichen und eine Energietransformation voranzubringen. Zunächst sollen bis 2020 zusätzliche 10 Gigawatt (GW) und bis 2030 100 GW Erneuerbarer Energien installiert werden. Bisher wurde die Initiative hauptsächlich auf internationaler Ebene diskutiert. Foren zum Austausch zwischen den verschiedenen lokalen gesellschaftlichen Akteuren (NGOs, Wissenschaft, Think Tanks, Unternehmen) fehlen bislang noch.

Gemeinsam mit unseren Partnern wollen wir zwei „Multi-Akteurs-Partnerschaften für die Energiewende in Afrika Richtung 100% Erneuerbare Energien“ etablieren. Die eine zielt auf die afrikaweite Vernetzung. Sie soll eine strategische Zusammenarbeit verschiedener Akteure ermöglichen, die die Umsetzung der AREI

begleiten. In Marokko entsteht die zweite Multi-Akteurs-Partnerschaft auf nationaler Ebene, die die Energiewende weiter vorantreibt. Das Land ist in Sachen Energiewende ein Vorreiter: es verfügt über eines der größten Solarkraftwerke der Welt und entwickelt die Erneuerbaren Energien ständig weiter. Dabei stehen bislang allerdings Großprojekte im Fokus. Städte wie zum Beispiel Chechaouen nahe der Nordküste sind bereit, auch lokale Erneuerbare-Energien-Projekte umzusetzen. Chechaouen hat ein Energiezentrum für BürgerInnen entwickelt und auch Maßnahmen im Bereich Energieeffizienz. Aber die Unterstützung der nationalen Ministerien für diese kleineren Projekte ist leider nicht immer vorhanden. Die Beteiligung nicht-staatlicher Akteure an politischen Prozessen bleibt auch im Land bislang begrenzt. Die nächste Etappe der Energiewende in Marokko muss stärker auf Dezentralität, Partizipation und die Einbindung verschiedener Akteure setzen. Deutschland und Marokko haben seit 2012 eine Energiepartnerschaft entwickelt und Deutschland investiert viel in Erneuerbare Energien in Marokko.

Germanwatch, PowerShift Africa (Kenia) und die High Atlas Foundation (Marokko) organisieren gemeinsam diese zwei neuen Multi-Akteurs-Partnerschaften in Afrika. Mit unseren Partnern sind wir im Gespräch, damit diese mit anderen gesellschaftlichen Akteuren in drei Jahren die Partnerschaft weiterzuführen. Sie kann ein Baustein werden, um die Energiewende in Afrika voranzubringen und dabei die Bedürfnisse der Bevölkerungen zu respektieren.

Marine Pouget, Germanwatch



Energiewende trotz 97 % Braunkohlestrom



Interview mit Visar Azemi und Rinora Gojani, Geschäftsführer und Programmmanagerin der Balkan Green Foundation

Gemeinsam mit der Balkan Green Foundation setzt Germanwatch ein Projekt für eine Energiewende im Kosovo um. Das kleine Land hat die sechstgrößten Braunkohlereserven der Welt. Gemeinsam erarbeiten Ministerien, NGOs, Wirtschaft und Zivilgesellschaft einen Fahrplan für die Energiewende. Das Projekt hat bereits eine wissenschaftliche Studie mit Empfehlungen zur Energiewende veröffentlicht, ein lokales Pilotprojekt wird in 2020 folgen.

Der Kosovo deckt 97 % seiner Stromversorgung mit Kohle. Deutschland steigt aus der Braunkohle aus. Sind wir nicht auf verschiedenen Planeten, gibt es überhaupt Gemeinsamkeiten?

Die Regierung des Kosovo plant, ein neues Braunkohlekraftwerk zu bauen – obwohl dies unwirtschaftlich ist und das Land für weitere 40 Jahre an die Kohle bindet. Kosovo sollte stattdessen jetzt mit der Integration Erneuerbarer beginnen. Dabei können wir sehr viel vom „Mutterland der Energiewende“ lernen.

Nationalismus ist ein großes Problem auf dem Balkan. Behindert das die Arbeit an einer Energiewende?

Alle Länder des Westbalkans versuchen, die Region zu dominieren mit neuen Energie-Investments, vor allem in Kohlestrom. Ein regionaler Energiemarkt wird eine zentrale Rolle spielen um die Beziehung der Länder zu normalisieren. Dafür müssen alle Länder die Energieunabhän-

gigkeit ihrer Nachbarn anerkennen. Ein aktuelles Hindernis ist hier der Konflikt zwischen Kosovo und Serbien. Kosovo kann dadurch nicht Mitglied im Verbund der europäischen Stromnetzbetreiber ENTSO-E werden. Dies kann nicht von heute auf morgen gelöst werden. Aber es ist sehr wichtig, von Seiten der EU den Dialog über grenzüberschreitende Projekte zu intensivieren und den Ausbau von Netzprojekten zu ermöglichen.

Wie kann Deutschland eine erfolgreiche Energiewende auf dem Westbalkan unterstützen?

Deutsche Projekte der internationalen Zusammenarbeit haben bereits viele positive Wirkungen auf den Energiesektor in der Region, zum Beispiel bei der Energieeffizienz von Gebäuden. Dies sollte intensiviert werden durch ein noch stärkeres politisches Engagement für eine Energiewende. Die Bundesregierung sollte deutsche Unternehmen dabei unterstützen, in Erneuerbare Energien auf dem Balkan zu investieren, und die technische Unterstützung für die Energiewende intensivieren. Des Weiteren kann sie die Länder auf dem Westbalkan noch entschiedener zur Kooperation einladen und so wichtige Impulse setzen – nicht nur für eine Energiewende, sondern auch für eine friedliche Kooperation in der Region.

Interview: Martin Schön-Chanishvili, Germanwatch

Übersetzung: Leon Möllney, Germanwatch

Eine Energiewende im ukrainischen Donbas?



Interview mit zwei Germanwatch-Partnerorganisationen aus dem Donbas über neue Perspektiven für eine Nachhaltige Entwicklung ihrer Region. Anna Ackermann ist Abteilungsleiterin Klima bei Ecoaction, Valerii Novykov Vorsitzender von Alternativa.

Sind Sie sicher, dass der Donbas (und die Ukraine) so dringend eine Energiewende brauchen? Die Region lebt am Rande des Krieges. Die Menschen haben sicher andere Probleme als CO₂-Emissionen...

Valerii Novykov (VN): Natürlich ist der bewaffnete Konflikt überall in der Ukraine präsent. Aber ebenso „heiß“ sind die sozialen Probleme und Entwicklungsperspektiven im Donbas. Im Jahr 2018 bekamen die Kohlekumpel einige Monate keinen Lohn. Hunderte traten in den Streik und demonstrierten vor dem Parlament. Für die Lokalverwaltung bedeuten Lohnverluste soziale Instabilität und fehlende Steuereinnahmen. Unser Projekt greift diese zentralen Herausforderungen für die Kommunen auf. Deshalb sind die Bürgermeister und BürgermeisterInnen aller sechs (zivil verwalteten) Kohle-Städte des Donezker Gebiets bei unserem Projekt dabei. Der Krieg wird gehen, die Kohle wird irgendwann verbraucht sein, bereits heute verursacht sie hohe Folgekosten für Gesundheit und Umwelt. Das wissen die Menschen und die Verantwortlichen für Politik in den Kohlestädten genau!

Anna Ackermann (AA): Die große Mehrheit unserer Kraftwerke und Minen ist Sowjet-Technologie. Sie muss entweder erneuert oder ersetzt werden. Da drängt sich die Frage auf: Sollten wir nicht wechseln zu einem System mit Erneuerbaren Energien, starker Klimapolitik, möglichst dezentraler Erzeugung und einer

modernen Wirtschaft? Diese Frage beantwortet die Regierung heute nicht. Ein paar Zechen sollen geschlossen werden, aber die Kohleproduktion auf hohem Niveau weiterlaufen. Dabei hat der Donbas als Industrieregion das Potenzial, um an den Chancen der weltweiten Energiewende teilzuhaben, neue Technologien zu entwickeln, zu produzieren und zu nutzen!

VN: Hinzu kommt: die heutigen Kohlesubventionen fördern die Abhängigkeit der Kommunen von der Zentralregierung. Das untergräbt die Dezentralisierungsreform, die gut angelaufen ist. Übrigens auch mit deutscher Unterstützung.

Wie gehen Sie konkret im Donbas vor, und wie ist das Projekt mit der Klima- und Energiepolitik in der Ukraine als Ganzes verknüpft?

VN: Im Wesentlichen bringen wir Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und andere relevante Akteure auf der lokalen und regionalen Ebene zusammen. Germanwatch gibt fachlichen Input und moderiert die Veranstaltungen, was einen guten Rahmen für eine offene Diskussion setzt. Am Ende hoffen wir, ein Akteurs- und Städtetzwerk mit gemeinsamen Positionen sowie einem Leuchtturm-Projekt für eine Energiewende zu haben. Aber das erfordert sehr viel Zeit und Arbeit. Zu Beginn haben wir viele interne Gespräche und Diskussionen mit den



Rauchende Schlote am Steinkohleschacht Kapitalnaja: Der ukrainische Donbas ist derzeit noch stark von der Kohle abhängig.

Verwaltungsspitzen der Kohlestädte geführt. Auf der Grundlage boten wir ihnen Workshops und eine Studienreise nach Deutschland an. Der Aufwand lohnt sich: Beim letzten Strategieworkshop waren alle Bürgermeister und Bürgermeisterinnen der sechs Kohlestädte persönlich anwesend.

AA: Gemeinsam mit diesen sechs können wir ganz anders mit denen diskutieren, die Entscheidungen auf Regierungsebene vorbereiten: Es wird deutlich, dass die Zukunft des Kohlesektors endlich definiert werden muss, die Städte selber ihre Wirtschaft diversifizieren wollen und dass Erneuerbare Energien die Zukunft sind. Diese Stimme ist besonders wichtig im Kontext der nationalen Klimapolitik. Klimapolitisch ist die Ukraine heute sehr schwach im Vergleich zu anderen Ländern. Das erste Nati-

onale Klimaschutzziel zur Umsetzung des Pariser Klimaabkommens besagt, dass das Land seine Treibhausgasemissionen fast verdoppeln kann bis 2030, anstatt sie zu reduzieren! Dabei hat die Ukraine ein sehr großes Potenzial bei Energieeffizienz und Erneuerbaren.

Was sollte die deutsche Bundesregierung tun, um die Ukraine und den Donbas bei diesem Weg zu unterstützen?

AA: Die deutsche Bundesregierung kann der Ukraine helfen, eine starke Klimapolitik aufzubauen, vor allem ein ambitionierteres Klimaschutzziel und einen nationalen Umsetzungsplan. Dafür brauchen wir eine Energiewende und einen fairen Strukturwandel der Kohleregionen. Deutschland hat hier viel Erfahrung und kann einen starken Beitrag leisten durch technisches Know-how und konkrete Umsetzungsprojekte.

VN: Gleichzeitig wäre es wichtig, dass deutsche NGOs weiterhin die Möglichkeit haben, mit uns zu kooperieren. Wir nutzen ihre Expertise, um den Dialog zwischen denen, die Entscheidungen treffen, und gesellschaftlichen Interessensgruppen zu begleiten. Deutsche NGOs können dies besonders glaubwürdig und gleichzeitig faktenbasiert umsetzen.

Interview: Martin Schön-Chanishvili, Germanwatch

Übersetzung: Leon Möllney, Germanwatch

Gestärkte Zivilgesellschaften im Globalen Süden sind Grundvoraussetzung für Transformationsprozesse

Interview mit Ralph Buß, Fachberater
Multi-Akteurs-Partnerschaften bei bengo /
ENGAGEMENT GLOBAL

Warum sind zivilgesellschaftliche Akteure für die Entwicklung von Lösungen für komplexe Probleme wichtig?

Nachhaltige Lösungsansätze für komplexe Problemstellungen wie Klimawandel oder die Bekämpfung von Hunger und Armut beinhalten transformative gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die nur in enger Zusammenarbeit verschiedener gesellschaftlicher Akteursgruppen bewältigt werden können. Für grundlegende gesellschaftliche Veränderungen gilt es, zivilgesellschaftliche Akteure aktiv einzubinden, damit diese die Entwicklungen über demokratische Beteiligungsprozesse mittragen. Das macht die Zivilgesellschaft zu einem Schlüsselakteur für Transformationsprozesse.

In Deutschland haben NGOs vergleichsweise großen Spielraum. Wie schätzen Sie die Handlungsmöglichkeiten der Zivilgesellschaft in anderen, vor allem südlichen Partnerländern ein?

Mehr als fünf Milliarden Menschen weltweit leben in Staaten, in denen zivilgesellschaftliche Beteiligung – der „Civic Space“ – beschränkt, unterdrückt oder geschlossen ist. Ihre Handlungsmöglichkeiten verschlechtern sich durch autoritäre und repressive Regierungen. Neben offenen Repressalien und Verfolgungen von Akteuren der Zivilgesellschaft kommt es immer häufiger zu systematischen bürokratischen Einschränkungen, die eine erfolgreiche Arbeit für viele unabhängige NGOs unmöglich macht.

Welche Auswirkungen hat dieser schrumpfende Spielraum auf die Entwicklung von Lösungsansätzen zu komplexen entwicklungspolitischen Fragen?

Schrumpft der Spielraum der Zivilgesellschaft systematisch, wird eine der wichtigsten gesellschaftlichen Akteursgruppen von der Lösung unserer dringendsten Zukunftsprobleme ausgeschlossen. Damit birgt der gesamte Lösungsansatz von vorn herein die Gefahr des Scheiterns, da transformative gesellschaftliche Veränderungen ohne zivilgesellschaftliche Beteiligung



weder erfolgreich noch nachhaltig sein können.

Wie können Multi-Akteurs-Partnerschaften hier helfen? Wie müssen sie aufgesetzt sein, um diesen Mehrwert zu erbringen?

Multi-Akteurs-Partnerschaften als strategische Allianzen zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen können helfen, den schrumpfenden Spielraum und Repressionen gegen NGOs zu reduzieren und neue Handlungsspielräume zu schaffen.

Für erfolgreiche Multi-Akteurs-Partnerschaften müssen allerdings bestimmte Grundvoraussetzungen gegeben sein, wie ein dialogisches und konsensorientiertes Vorgehen, eine transparente Kommunikation auf Augenhöhe und gemeinsame Ownership zwischen den Akteuren sowie die Langfristigkeit der Prozesse.

Was kann Deutschland tun, um die Zivilgesellschaft vor allem auch in Partnerländern zu fördern?

Das politische Empowerment von zivilgesellschaftlichen Gruppen und Netzwerken auf der Grundlage einer von gegenseitigem Respekt und Transparenz geprägten Partnerschaft ist ein wichtiger Ansatz. Damit verbunden ist eine systematische und langfristige Kapazitätsstärkung und Förderung von Ownership zivilgesellschaftlicher Partner. Neue Allianzen mit Sektoren auszuloten, die NGOs traditionell kritisch gegenüberstehen, um eigene Handlungsspielräume zu erweitern und strategische Partner im Kampf gegen staatliche Repressionen zu gewinnen, wäre eine weitere Unterstützungsmöglichkeit durch deutsche Akteure.

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit sollte sich immer vor Augen führen, dass die Stärkung zivilgesellschaftlicher Akteure im Globalen Süden und ihrer Handlungsspielräume eine Grundvoraussetzung für transformative gesellschaftliche Veränderungsprozesse im Sinne unserer Agenda für nachhaltige Entwicklung ist.

Interview: Rixa Schwarz, Germanwatch

Internationaler Aufruf an die deutsche Regierung

Wir brauchen ein Deutschland, das Klimaschutz zuhause und in internationalen Klimaschutzpartnerschaften umsetzt

Als Partner der Zivilgesellschaft von drei Kontinenten diskutieren wir intensiv, wie wichtig es ist, dass unsere Regierungen ihre Hausaufgaben zur Eindämmung der globalen Klimakrise leisten; und dass deutlich mehr geleistet werden kann, wenn durch weitreichende Partnerschaften zwischen den Staaten die Ziele des Pariser Klimaabkommens und der Globalen Nachhaltigkeitsziele vorangetrieben werden. Aus diesen Diskussionen ist der nebenstehende Brief an die deutsche Regierung entstanden. Er hat zusätzliche Aktualität bekommen, weil derzeit der Entwurf für den Entwicklungsetat nicht die entsprechenden Gelder für solche ernst gemeinten Partnerschaften vorsieht.

Christoph Bals, Germanwatch

Unterstützen auch Sie die unabhängige Arbeit von Germanwatch. Werden Sie Mitglied!

Anmeldemöglichkeit und weitere Infos: www.germanwatch.org/mitglied-werden

Die Welt schaut auf das Energiewendeland Deutschland – und setzt auf Kooperation

Offener Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Merkel,

heute möchten wir uns als Akteure der Zivilgesellschaft aus sechs Ländern von drei Kontinenten, die gemeinsam an einer klimagerechten Energiewende arbeiten, mit einem dringenden Aufruf an Sie wenden.

Deutschland wird in den nächsten sehr entscheidenden zwei Jahren eine Schlüsselrolle spielen, um die globale Klimakrise wirkungsvoll einzudämmen und die Chancen für eine soziale und ökologische Entwicklung zu nutzen. Wir möchten Sie sehr ermutigen, diese Rolle in doppelter Weise wahrzunehmen:

Als zentral betrachten wir eine ernsthafte Umsetzung der Klimaziele des Pariser Klimaabkommens in Deutschland. Dazu gehören der nun auf den Weg gebrachte Kohleausstieg; das im Koalitionsvertrag angekündigte Klimaschutzgesetz, damit die Klimaschutzziele für 2030 für alle Sektoren erreicht werden; die Einführung eines sozial verträglichen CO₂-Preises für alle Sektoren; Rahmensetzungen für den Finanzmarkt, damit dieser endlich seine Hebelwirkung für die Umsetzung von Klimaschutz und nicht dagegen einsetzt. Diejenigen von uns, die in anderen Ländern auf dieser Erde leben, können Ihnen versichern: die Welt schaut auf das Energiewendeland Deutschland. Gelingt es hier, diese notwendige Transformation erfolgreich und fair in die Wege zu leiten?

Zweitens ist ganz wichtig, dass Deutschland weiter wichtige Akzente in der internationalen Klimapolitik setzt, indem Sie internationale Umsetzungspartnerschaften in Bezug auf die drei Klimaziele von Paris und die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung in eine neue Phase bringen. Solche Partnerschaften mit Schwellen- und ärmeren, besonders verletzlichen Ländern sowie mit Partnern aus der Nachbarschaft der EU können ein wirkungsvoller geopolitischer Ansatz sein: um gemeinsam die Klimakrise einzudämmen, den Multilateralismus beispielhaft zu stärken, den Zugang zu Energie und Resilienz sowie die Aussicht auf Frieden durch gemeinsame Energie- und Klimaschutz zu verbessern. Plurilaterale Investitionsabkommen und Risikominimierungs-Strategien zur transformativen Umsetzung des Pariser Klimaabkommens und der Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung können die Dynamik in diese Richtung deutlich erhöhen und Win-Win-Situationen für alle beteiligten Akteure schaffen.

Wir UnterzeichnerInnen arbeiten als wissenschaftliche oder zivilgesellschaftliche Akteure in Indien, Kenia, Marokko und anderen Staaten Afrikas, in der Ukraine und dem Kosovo im Rahmen von Multi-Akteurs-Partnerschaften in Kooperation mit Germanwatch und unterstützt von Engagement Global, um solche partnerschaftlichen Strategien der Umsetzung des Pariser Abkommens voranzubringen: Für den sozial verträglichen Ausbau von Energieeffizienz und Erneuerbaren Energien, für den Abbau von Risiken entsprechender Investitionen und für die menschenrechtsbasierte Umsetzung von Klimaversicherungen. Diese Zusammenarbeit stärkt die Zivilgesellschaft hier wie dort.

Jede und jeder von uns wird an seinem Platz alles tun, um die notwendigen Kooperationen wirkungsvoll umzusetzen. Wir setzen darauf, dass wir hier mit Ihnen in einer schwierigen weltpolitischen Situation und angesichts einer eskalierenden Klimakrise an einem Strang ziehen können.

Mit herzlichem Gruß,



Mohamed Adow
Direktor PowerShift Africa, Kenia



Visar Azemi
Geschäftsführer Balkan Green Foundation, Kosovo



Dr. Yossef Ben-Meir
Präsident High Atlas Foundation, Marokko



Samuel Kimeu
Geschäftsführer Transparency International Kenya



Dr. Ajay Mathur
Direktor The Energy and Resources Institute (TERI), Indien



Valerii Novykov
Vorsitzender Alternativa, Ukraine



Iryna Stavchuk
Geschäftsführerin Ecoaction, Ukraine



Christoph Bals,
Politischer Geschäftsführer Germanwatch, Deutschland

Termine

- **Berlin, 02.04. 14:00 Uhr:** Diskussion #natürlichEuropa – Meine Stimme für Europas Zukunft, u. a. mit Oldag Caspar. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/16344
- **Sinzig, 02.04. 19:30 Uhr:** Vortrag von Christoph Bals, „Enzyklika Laudato si – Wie können Kirche und Engagierte angemessen auf den leidenschaftlichen Aufruf des Papstes für mehr Klimaschutz und Gerechtigkeit reagieren?“ Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/16352
- **Karlsruhe, 26.04.:** Seminar „Werkzeuge des Wandels: Von Nachhaltigkeitsutopien zu strukturellen Veränderungen in der Gesellschaft“ mit Alexander Reif. Weitere Infos: www.germanwatch.org/de/16328

Wer wir sind – was wir wollen

Ziele von Germanwatch

Germanwatch ist eine gemeinnützige und unabhängige Umwelt- und Entwicklungsorganisation. Wir engagieren uns seit 1991 für globale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensgrundlagen. Klimaschutz und Anpassung, Welternährung, Unternehmensverantwortung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung sowie Finanzierung für Klima und Entwicklung / Ernährung sind unsere Themen.

Bei unseren Tätigkeiten konzentrieren wir uns auf die Politik und Wirtschaft des Nordens mit ihren weltweiten Auswirkungen. Die Lage der besonders benachteiligten Menschen im Süden bildet den Ausgangspunkt unserer Arbeit. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern und Förderern und mit anderen Akteuren der Zivilgesellschaft wollen wir eine starke Lobby für eine nachhaltige Entwicklung sein.

Gezielter Dialog mit Politik und Wirtschaft, wissenschaftsbasierte Analysen, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kampagnen sind zentrale Elemente unserer Arbeitsweise. Dabei sind wir mit Organisationen sowie Einzelpersonen aus dem Süden und mit Entwicklungs- und Umweltorganisationen weltweit eng vernetzt.

Germanwatch lebt von der Unterstützung seiner Mitglieder und Förderer. Machen Sie mit! Vielen Dank!

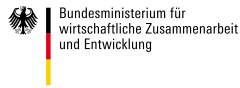
Kontakt
Berlin: Germanwatch e.V., Stresemannstr. 72, 10963 Berlin
Tel. (030) 2888 356-0, Fax (030) 2888 356-1
Bonn: Germanwatch e.V., Kaiserstr. 201, 53113 Bonn
Tel. (0228) 604 92-0, Fax (0228) 604 92-19
Internet: www.germanwatch.org, E-Mail: info@germanwatch.org

Spenden
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
IBAN: DE33 1002 0500 0003 2123 00, BIC / Swift: BFSWDE33BER

Impressum
Herausgeber: Germanwatch e. V., Redaktion: Daniela Baum (V.i.S.d.P.), Christoph Bals, Gerold Kier. Stand: März 2019.
Layout: Dietmar Putscher, Köln. Auflage ca. 100.000.

Gedruckt auf Recyclingpapier mit umweltfreundlichen Druckfarben auf Basis nachwachsender Rohstoffe.

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei Germanwatch.



Abos und neue Germanwatch-Publikationen

- ☐ Kostenloses Abo: Die Germanwatch-Zeitung „Weitblick“ per Post (vierteljährlich). www.germanwatch.org/de/weitblick
- ☐ Kostenloses Abo: E-Mail-Newsletter Germanwatch-Kurznachrichten (alle sechs Wochen) www.germanwatch.org/de/abos-bestellen
- ☐ Kostenloses Abo: E-Mail-Newsletter Klimakompakt (1 bis 2 Aus-sendungen pro Monat), mit aktuellen Berichten zum Klimaschutz. www.germanwatch.org/de/klimakompakt
- ☐ Exemplare dieser Zeitungsausgabe. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/weitblick
- ☐ Studie: Phasing in Renewables. 8 Euro. www.germanwatch.org/de/15679
- ☐ Hintergrundpapier: Stromnetze in Deutschland – System, Netzbe-treiber, Netzentgelte. 8 Euro. www.germanwatch.org/de/16122
- ➔ Kurzpapier: Investitionen im Einklang mit 1,5°C. Nur Download. www.germanwatch.org/de/16273
- ➔ Positionspapier: Klimapolitische Bewertung des deutsch-französi-schen Aachener Vertrags. Nur Download. www.germanwatch.org/de/16241
- ➔ Verbraucherinformation: Fakten zur Agrarindustrie 2019. Nur Download. www.germanwatch.org/de/16229
- ☐ Hintergrundpapier: Globale Klimakrise: Aufbruch in eine neue Zukunft. Kostenlos. www.germanwatch.org/de/14231

Die oben aufgeführten Publikationen können Sie im Internet kostenlos herunterladen oder zum angegebenen Preis bestellen, zzgl. 2 Euro Ver-sandkostenpauschale. Mitglieder, Förderer und Zustifter der Stiftung Zukunftsfähigkeit erhalten die Publikationen zum halben Preis.

Der Versand erfolgt gegen Rechnung, alternativ bitte den fälligen Be-trag in Briefmarken beilegen. Bestellung: versand@germanwatch.org, Tel. (030) 28 88 356-0, Fax (030) 28 88 356-1, oder per Post an Germanwatch e.V., Stresemannstr. 72, 10963 Berlin.

Name, Vorname

Evtl. Organisation/Firma

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel.

E-Mail

Klimarisikoversicherungen für die besonders Verletzlichen

In vielen Ländern des Globalen Südens be-drohen die infolge sich zuspitzender Klima-krise häufiger und intensiver werdenden Ex-tremwetterereignisse die Existenzgrundlagen insbesondere der Armen und Verletzlichsten. Grundlegende Menschenrechte, wie das Recht auf Leben, Wasser, Nahrung, Unterkunft, Ge-sundheit, Lebensunterhalt oder soziale Ab-sicherung sind gefährdet. Zwingt eine Dürre zum Beispiel ViehzüchterInnen dazu, Tiere zu verkaufen, die sie nicht mehr versorgen können, verlieren sie dauerhaft ihre Einnah-mequelle. Nach Unwetterkatastrophen schnell und effektiv zu reagieren rettet Leben und sichert Existenzen. Humanitäre Hilfe puffert die Folgen für die betroffene Bevölkerung ab, benötigt jedoch mehrere Wochen, um vor Ort Wirkung zu entfalten.

Gut gestaltete Versicherungslösungen sind ein vielversprechender Ansatz für schnelle Hilfe. Gegen eine Gebühr erhalten Begünstigte im Falle eines Extremwetterereignisses eine Aus-zahlung. Diese erfolgt sehr zeitnah, sobald ein Schwellenwert auf einem Index – etwa einem Starkregenindex – erreicht ist. Die Zahlung dient also nicht dazu, nachzuweisende Schäden zu begleichen. Das Geld kann vielmehr auch genutzt werden, um Schäden vorzubeugen, etwa durch den Zukauf von Futtermitteln. Der Anspruch auf Auszahlung macht die Betrof-

fenen von BittstellerInnen zu InhaberInnen von Rechten – ein wichtiger Aspekt für ein würdevolles Leben.

Doch nicht nur Individuen, sondern auch arme Regierungen werden unterstützt, sich gegen Extremwetterereignisse zu versichern. Ein Beispiel dafür ist die African Risk Capacity (ARC) der African Union, die Dürrepolicen anbietet. Bevor eine Regierung eine Police erwerben kann, muss sie Pläne zur Auszahlung und Nothilfe im Katastrophenfall vorlegen. Sie sollen Betroffene daran beteiligen um sicher-zustellen, dass deren Bedürfnisse berücksich-tigt werden. Der Prozess ist allerdings in wei-ten Teilen der Zivilgesellschaft unbekannt, der Grad der Beteiligung der Betroffenen daher noch unbefriedigend.

Hier setzen Germanwatch und Transparency International Kenya in Kenia an. Gemeinsam bauen wir eine Multi-Akteurs-Partnerschaft auf, die eine Umsetzung der ARC im Sinne der Verletzlichsten sicherstellt. Als Grundlage für Gespräche auf Augenhöhe und eine wirk-ungsvolle Watchdog-Funktion der Zivilge-sellschaft, entwickeln wir Wege, lokale NGOs – auch mit Hilfe weiterer Partner – zu stärken. So bieten wir Workshops und Webinare an und unterstützen die Vernetzung auf lokaler Ebene. Transparency International Kenya stellt mit

seinem Netzwerk lokaler Akteure und der Ex-pertise in Fragen von Rechenschaftspflicht und Partizipation den idealen Partner vor Ort dar.

Gemeinsam entwickeln wir Mindeststandards für die ARC und vergleichbare Versicherungs-lösungen. Germanwatch speist gewonnene Erkenntnisse in die deutschen und internati-onalen Debatten ein. Im Zentrum steht hier die 2015 unter deutscher G7-Präsidentschaft aufgesetzte InsuResilience-Initiative, die mitt-lerweile als InsuResilience Global Partnership unter der G20 und der sogenannten V20 (eine Gruppe der gegenüber dem Klimawandel be-sonders verletzlichen Länder) erweitert wurde. Gemeinsam mit Großbritannien stellt die deut-sche Regierung das Grundkapital der ARC über einen 20-jährigen zinslosen Kredit be-reit. Wir begrüßen Deutschlands Engagement. Aber wichtig ist eine kritische Begleitung durch die Zivilgesellschaft, um sicherzustellen, dass die Mittel vor Ort auch den gewünschten Effekt entfalten. Wir drängen Deutschland, bei der Unterstützung von Klimarisikoversi-cherungen auf Mindeststandards zu achten und das Engagement (gemeinsam mit anderen Ländern) weiter zu verstetigen.

Maik Winges & Vera Künzel, Germanwatch, Psamson Nzioki, Transparency International Kenya



Die Teilnehmenden der internationalen Konferenz der Multi-Akteurs-Partnerschaften von Germanwatch am 28. und 29. Januar 2019 in Bonn.

Deutsche Lebensversicherungsgelder für den indischen Solarboom nutzbar machen

Risikominimierung deutscher Investitionen in die indische Solarbranche

In Indien hat sich Solarenergie als eine der potenziellen alternativen Energiequellen ent-wickelt, um den Energiebedarf der Menschen zu decken. Die Sonneneinstrahlung ist in den meisten Teilen des Subkontinents das ganze Jahr über hoch. Indien strebt bis 2022 eine Solarkapazität von 100 Gigawatt (GW) an. Das Land hat beschlossen, den Ausbau fortzuset-zen, um bis 2030 einen Anteil von 40 % nicht-fossiler Brennstoffe am gesamten Energiemix des Landes zu erreichen. Diese Ziele sind Teil des Klimaplan, der den national festgelegten Beitrag zur Reduzierung der CO₂-Emissionen festhält.

Das Gesamtpotenzial von Solarstrom in Indi-en wird auf rund 750 GW geschätzt. Auf der Grundlage mehrerer innovativer politischer Maßnahmen sind die Kosten für Solarstrom stark gesunken und liegen derzeit bei etwa 2,50 bis 3,00 indischen Rupien pro Kilowatt-stunde (3-4 Eurocent). Solarstrom ist heute günstiger als Kohlestrom, weshalb Solarstrom auch für die zwischen Stromerzeugung und Nutzung geschalteten Verteilungsunternehmen attraktiver wird. Inländische Investitionsstra-tegien und ausländische Fonds haben zu einem Rahmenwerk beigetragen, das eine schnellere Entwicklung von Projekten ermöglicht. Der-zeit beträgt die installierte Kapazität an Solar-

strom über 25 GW. Weitere Projekte befinden sich in verschiedenen Entwicklungsstadien.

Um den gewünschten Umfang der nationalen Ziele für den Ausbau der Solarenergie zu erreichen, ist die Verfügbarkeit von Finanzie-rungsmitteln mit längerer Laufzeit und nied-rigeren Kosten von Bedeutung. Vor diesem Hintergrund führen das Energy and Resources Institute (TERI) und Germanwatch in Zusam-menarbeit mit der VASUDHA Foundation (Mitglied des Climate Action Network-South Asia, CANSA) und dem Centre for Study of Science, Technology and Policy (CSTEP) ein Projekt mit dem Titel „Risikominimierung ausländischer Investitionen in den indischen Solarenergiesektor“ durch.

Dieses Projekt soll Bedingungen für die Nut-zung ausländischer Gelder aus beispielsweise Lebensversicherungen auf dem indischen Markt schaffen. Das Verständnis für die tat-sächlichen und wahrgenommenen Investitions- Risiken soll sich entwickeln und in einer Stra-tegie für Risikominderung münden. Der Multi-Akteurs-Partnerschaften-Ansatz entwickelt ein gemeinsames Verständnis von Herausfor-derungen und möglichen Lösungen. Er be-zieht politische Entscheidungsträger, Finanz-institute, Zivilgesellschaft und weitere Interes-

sengruppen aus dem Solarsektor ein, um wirksame Instrumente zur Risikominimierung zu identifizieren und so schließlich einen Zu-wachs von Anlagen für Erneuerbare Energien in Indien zu erreichen. Zu den verschiedenen Bereichen, die für Investitionen zur Verfü-gung stehen, gehören große Solarstrompro-jekte im Versorgungsbereich, der Aufbau der Infrastruktur für Übertragungsnetze und So-larparks, dezentrale Dachsolaranlagen sowie Speicher für die Netzstabilität.

Deutsche Akteure wie die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) oder die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und Industriepartner sind regelmäßig in den Dialog über Beiträge zur Risikominimierung deut-scher Investitionen in indische Solarprojekte einbezogen. Sie sollen auch dazu beitragen, Brücken zu potenziellen Investoren wie Versi-cherern und Rückversicherern zu bauen. Wenn es gelingt, stark regulierte Mittel aus beispiels-weise deutschen Lebensversicherungen so für Investitionen in die indische Solarenergie zu mobilisieren, könnte das den indischen Solar-boom deutlich unterstützen!

Dr. Ashvini Kumar & NS Prasad, TERI

Übersetzung: Rixa Schwarz, Germanwatch